

Checkliste

Naturnahe Heckenkomplexe fachgerecht und biodiversitätsfördernd pflegen

von Jonas Renk

Aufbau naturnaher Hecken: Grundsätzlich sind naturnahe Hecken in ihrem Querschnitt aus bestimmten Zonen aufgebaut: In der Mitte befindet sich die Kern-Zone mit höheren Sträuchern und einzelnen Bäumen als Überhälter. Beidseitig der Kern-Zone werden die Gehölze in den Mantel-Zonen etwas niedriger und es gelangt mehr Licht auf den Boden. Die daran anschließenden, von Wildkräutern und Altgras geprägten Saum-Zonen bilden den Übergangsbereich in die offene Umgebung.

Lebensraumtypische Bäume und Sträucher: In der Kern-Zone und in den Mantel-Zonen naturnaher Hecken wachsen je nach Region, Standort und Boden typischerweise Sträucher wie zum Beispiel Weißdorn (*Craetagus sp.*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Schneeball (*Viburnum sp.*) und Wildrosen. In der Kern-Zone können zudem einzelne Laubbäume wie Feldahorn (*Acer campestre*), Traubeneiche (*Quercus petraea*) und Vogelkirsche (*Prunus avium*) vorkommen.

Abschnittsweise und schonende Pflege des Gehölzbereichs: Bei der fachgerechten und biodiversitätsfördernden Pflege naturnaher Hecken wird der Gehölzbereich (Kern-Zone und Mantel-Zonen) in Längsrichtung in mehrere Abschnitte von geeigneter Länge untergliedert. Der Deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL) (2006) empfiehlt bei Feldhecken als mögliche Richtwerte Pflegeabschnitte von 15 - 25 m Länge bzw. die Unterteilung in mindestens 3 - 4 Abschnitte. Die Abschnitte werden zeitlich versetzt auf den Stock gesetzt. Dies hat aus naturschutzfachlicher Sicht mehrere Vorteile: Ein Teil des Lebensraums bleibt immer erhalten – so haben zum Beispiel Vögel weiterhin Nistmöglichkeiten, Igel, Amphibien und Reptilien durchgehend Bereiche zur Überwinterung. Auch ein Teil des Nahrungsangebots wie beispielsweise Trachtpflanzen mit Pollen und Nektar für Bestäuber-Insekten oder Beeren und Samen für Vögel und Säuger bleibt so durchgängig erhalten. Zudem können viele Tiere, die durch die Pflege gestört werden in die verbleibenden Bereiche fliehen. Insgesamt weisen Hecken durch die abschnittsweise Vorgehensweise immer eine hohe Vielfalt an Lebensraumstrukturen und Lebensbedingungen für verschiedene Arten mit unterschiedlichen Ansprüchen auf. Die zeitlichen Abstände, in denen gepflegt wird, hängen von verschiedenen Faktoren ab wie der Wüchsigkeit der Gehölze und der möglichen Größe der Hecke. Das schonende Auf-den-Stock-Setzen von Hecken erfolgt wie generell der Gehölzschnitt mit glattem Schnitt und möglichst kleiner Schnittwunde. Gelegentlich können naturnahe Hecken mit geeignetem Gerät händisch auf den Stock gesetzt werden. Für ein maschinelles Auf-den-Stock-Setzen mit Geräteträgern eignen sich entsprechende Heckenscheren oder -sägen als Anbauten am Ausleger. Die Hecke selbst sollte dabei nicht oder möglichst wenig mit schweren Geräteträgern befahren werden. Für einen sauberen Schnitt sollten die Messer möglichst scharf sein und es sollte nicht zu schnell gefahren werden.

Naturschutzrechtliche Vorgaben beachten: Aus naturschutzfachlichen und -rechtlichen Gründen muss das Auf-den-Stock-Setzen grundsätzlich im Zeitraum von Anfang Oktober bis Ende Februar erfolgen (vgl. dazu § 39 Abs. 5 S. 1 Nr. 2 Bundesnaturschutzgesetz).

Auf Igel achten: Bei Hecken mit dichten Gehölzstrukturen, viel Laub und Erdmulden am Boden empfiehlt es sich bei der winterlichen Pflege, auf im Winterschlaf befindliche Igel zu achten und mögliche Igelquartiere in Ruhe zu lassen.

Umgang mit Baumbestand: Einzelne heimische Laubbäume mit günstigem Wuchs werden in den Gehölzabschnitten als Überhälter belassen und bei Bedarf mit einem Auslichtungsschnitt gepflegt. Dabei werden abgestorbene, verletzte, ungünstig oder zu dicht wachsende Äste oder Zweige abgeschnitten.

Umgang mit Habitatbäumen: Besondere Vorsicht gilt auch bei älteren Bäumen, in deren Stämmen sich Strukturen wie Löcher, Höhlen, Spalten und Rindentaschen gebildet haben, da

diese wichtige Biotopfunktionen übernehmen und von besonders und streng geschützten Tieren wie zum Beispiel Vögeln, Fledermäusen, Bilchen oder Wildbienen besiedelt sein können. Solche Bäume sollten grundsätzlich erhalten werden oder – sofern etwa aus Gründen der Verkehrssicherheit notwendig – wenigstens zum Baumtorso zurückgeschnitten werden. Voraussetzung für den Rückschnitt und insbesondere für eine Fällung muss sein, dass dadurch keine besonders und streng geschützte Arten entsprechend der artenschutzrechtlichen Vorgaben zu Schaden kommen (vgl. artenschutzrechtliche Zugriffsverbote nach § 44 Abs. 1 Bundesnaturschutzgesetz). Hierzu kann im Einzelfall eine Untersuchung beispielsweise mittels Endoskop erforderlich und bei möglichen Konflikten mit dem Artenschutz eine Abstimmung mit der zuständigen Naturschutzbehörde sinnvoll sein.

Baumtorsi als naturfreundliche Alternative zu vollständigen Fällungen: Der Rückschnitt zu Baumtorsi ist generell eine biodiversitätsfördernde Alternative zu kompletten Fällungen - sie können sich zu wahren Hotspots der Biodiversität entwickeln. Daher sind sie auch bei zu dichtem oder ungünstigem Baumbestand oder bei manchen invasiven Neophyten-Bäumen im Pflegeabschnitt sinnvoll. Invasive Neophyten-Bäume werden dabei gelegentlich mit der Motorsäge so geringelt, dass eine schmale nicht geringelte Stelle am Stamm übrig bleibt, wodurch der Torso langsam absterben und vermieden werden soll, dass der Baum sich schnell vegetativ über die Wurzeln vermehrt und viele neue Triebe um den Stamm bildet.

Umgang mit anfallendem Schnittgut und Totholz: Neben Baumtorsi und stehendem Totholz ist natürlich auch auf dem Boden liegendes und mit der Zeit zu Humus zersetztes Totholz sowie Haufen aus Ästen, Zweigen und Laub voller Leben. Deshalb sollte das bei der Heckenpflege anfallende Gehölzmaterial zumindest teilweise als liegendes Totholz verteilt an geeigneten Stellen in allen Zonen (auch in den Säumen) und Schnittguthaufen verbleiben. Wenn größere Laub- und Reisighaufen über den Winter belassen werden, können sie zum Beispiel Igel, bestimmten Amphibien und Reptilien, Faltern und deren Raupen oder Käfern und ihren Larven als Überwinterungsquartier dienen. Manche Wildbienen wie zum Beispiel die Ackerhummel nutzen auch gelegentlich Laubhaufen, um darin im Frühling die Nester für ihre Völker anzulegen. Schnittgut, das nicht auf der Fläche bleiben soll und zum Abräumen auf Haufen gelagert wird, sollte möglichst zügig entfernt werden, damit es zu keinen Störungen beispielsweise von Vögeln kommt, die im Frühling darin Nester anlegen und zu brüten beginnen oder im Herbst und Winter von Tieren, die den Haufen als Winterquartier nutzen wollen.

Mahd der Säume: Die Säume um den Gehölzbereich naturnaher Hecken sollten mindestens 1 - 2 m breit sein. Je nach Wüchsigkeit und aufkommender Gehölzsukzession können sie zum Beispiel alle 2-3 Jahre im Herbst gemäht werden, beispielsweise mittels Messermähbalken, Motorsense mit Kreiselscherenblatt oder anderen schneidenden Systemen, bei denen keine Sogwirkung vom Boden entsteht, durch die Insekten getötet werden. Durch den Zeitpunkt und die Art des Schnitts verbleiben dann nach oben offene Stängel, in denen Insekten überwintern können. Das anfallende Mähgut sollte – wie generell bei der naturfreundlichen Mahd - entfernt werden.

Zusätzliche Biotopelemente: Je nach Lage, (potenziellem) Arten-Vorkommen und gewünschten Ziel-Arten können naturnahe Hecken durch weitere Biotopelemente in ihrem Lebensraumpotenzial bereichert werden. An sonnigen Stellen der Saum-Zone können zum Beispiel Totholz-Lesestein-Riegel, kleinere Lesesteinhaufen und offene Bodenstellen mit sandigen Bereichen (Sandlinsen) biodiversitätsfördernde Maßnahmen sein. Insbesondere Sandlinsen bringen allerdings dadurch einen gewissen Aufwand mit sich, dass sie regelmäßig von zu viel Aufwuchs, beispielsweise durch Brombeeren, freigehalten werden sollten, damit sie langfristig zum Beispiel von Reptilien und im Boden nistenden Wildbienen und Solitärwespen zur Eiablage genutzt werden können.

Neuanlage naturnaher Hecken: Für die Schaffung neuer naturnaher Hecken empfiehlt sich die Anlage modifizierter Benjeshecken. Hierbei wird die lockere Aufsichtung von Gehölzschnitt und Totholz mit der Initialpflanzung verschiedener lebensraumtypischer Gehölze

kombiniert. Mehr Infos zur Anlage modifizierter Benjeshecken gibt es in unserer Checkliste (Webcode FM8717).